

Doppelcharakter der Arbeit

Übergang von Ware zu Arbeit: „was in Ruhe war, das Gemeinsame der beide Waren, ist hier in Bewegung als genau die Tätigkeit, deren ruhigem Resultat wir einerseits in den Gebrauchswerten, soweit sie Arbeitsprodukte sind, andererseits im Wert begegnet sind“ (Haug 1989: 109)

(1)

aber erst noch mal zurück zu allgemeinerer Bestimmung (noch nicht für Kapitalismus spezifisch)
(1): Arbeit = „tätige Vermittlung des Lebens“ (Haug 1989: 112): Vermittlerin des menschlichen Lebens, „Stoffwechsel“ zwischen Naturstoff und Menschen (Hier „Vermittlung“ in anderer Weise als bei „vermittelndes Drittes“ in der Vergleichung wie früher, siehe Haug 1989: 108, vorher S. 92 ff.)
= Arbeit mit allgemeinhistorische bzw. gesellschaftlich unspezifischen Bestimmungen
= Quelle von Gebrauchswerten: Naturkräfte und Umformungsarbeit durch Menschen (MEW 23: 57 f.)

„Als Bildnerin von Gebrauchswerten, als nützliche Arbeit, ist die Arbeit daher eine von allen Gesellschaftsformen unabhängige Existenzbedingung des Menschen, ewige Naturnotwendigkeit, um den Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur, also das menschliche Leben zu vermitteln.“ (MEW 23: 57)

Hier wird abstrahiert von der konkreten gesellschaftlich-historischen Form der Arbeit innerhalb der Menschheitsgeschichte. Dies ist eine Form von **Abstraktion (A1)**.

- wird aber nicht „abstrakte“ Arbeit genannt, sondern „allgemeinhistorische“ oder „gesellschaftlich unspezifische“ (Haug 1989: 109), denn: Begriff „abstrakt“ sollte nur da verwendet werden, wo es um einen Gegensatz zum Weggelassenen (Konkreten) geht (Haug 1989: 112)

(2) Ab hier geht es um die „spezifische Organisationsform des Stoffwechsels mit der Natur“ (Haug 1989: 110, kursiv A.S.)

Jeder weiß, „daß die den verschiedenen Bedürfnismassen entsprechenden Massen von Produkten verschiedene und quantitativ bestimmte Massen der gesellschaftlichen Gesamtarbeit erheischen. Daß diese *Notwendigkeit der Verteilung* der gesellschaftlichen Arbeit in bestimmten Proportionen durchaus nicht durch die *bestimmte Form* der gesellschaftlichen Produktion aufgehoben, sondern nur *ihre Erscheinungsweise* ändern kann, ist self-evident (selbstverständlich) [...] Und die Form, worin sich diese proportionale Verteilung der Arbeit durchsetzt in einem Gesellschaftszustand, worin der Zusammenhang der gesellschaftlichen Arbeit sich als *Privataustausch* der individuellen Arbeitsprodukte geltend macht, ist eben der *Tauschwert* dieser Produkte.“ (Marx an Kugelmann MEW 32: 552 f.)

„Tischlerarbeit produziert nicht als Tischlerarbeit Wert (als Tischlerarbeit produziert sie einen Stuhl), sondern sie produziert Wert als menschliche Arbeit, deren Produkt mit dem Produkt von anderer menschlicher Arbeit getauscht wird. Tischlerarbeit produziert Wert also gerade in *Abstraktion von ihrer konkreten Gestalt als Tischlerarbeit*.“ (Heinrich 2005: 46)

- d.h. der Begriff „abstrakte Arbeit“ hat nichts mit der konkreten Verausgabung der Arbeit zu tun (monoton, gleichgültig...), sondern es geht darum, ob sie wertbildend ist. (vgl. Heinrich 2005: 46)

Nun Übergang zu spezifischer Gesellschaftsform: „Gehen wir nun von der Ware, soweit sie Gebrauchsgegenstand über zum Waren-Wert“ (MEW 23: 58) – dies entspricht den Übergang von den Kategorien (1) zu den Kategorien (2).

Wie bei Gebrauchswert:

Alle nützlichen Dinge, die Menschen herstellen (in welcher Gesellschaftsform auch immer), haben Gebrauchswert (1). Im Kapitalismus sprechen wir auch von Gebrauchswert, hier aber von Waren. Das heißt, die Kategorie „Gebrauchswert“ ist hier von vornherein Moment der kapitalistischen Produktionsweise (es gibt keinen Gebrauchswert einer kapitalistischen Ware, ohne dass die kapitalistische Produktionsweise mit bedacht werden muss), das ist dann Gebrauchswert (2).

- „Nur unter der Bedingung der Warenproduktion erhält die Verausgabung von Arbeit im physiologischen Sinn eine besondere, selbständige, sich von der konkreten Arbeiten unterscheidende Form, ist sie die Form, in der sich die Verausgabung gesellschaftlich notwendiger Arbeit ausdrückt.“ (Politische Ökonomie...: 65)
- „In der abstrakten Arbeit stellt sich also ein bestimmtes Produktionsverhältnis zwischen Menschen dar, und zwar ein historisch bestimmtes Verhältnis, das nur unter den Bedingungen der Warenproduktion existiert. Daß die abstrakte Arbeit ein gesellschaftliches Verhältnis ist, zeigt sich auch darin, daß jede Arbeit, die der private Warenproduzent verausgabt, nicht nur Arbeit im physiologischen Sinne ist. Hat er nämlich diese Arbeit in einem Gebrauchswert vergegenständlicht, der kein gesellschaftliches Bedürfnis befriedigt, so ist sie, obwohl Verausgabung von Hirn, Muskel, Nerv usw., **kein notwendiger Bestandteil der gesellschaftlichen Gesamtarbeit**, also keine abstrakte Arbeit, also nicht wertbildend.“ (ebd.)
 - <„gesellschaftliches Bedürfnis“ – d.h. wenn es verkauft werden kann, d.h. der Wert „realisiert“ werden kann...>
 - <was nun aber, wenn etwas hergestellt wird, was zwar nicht verkauft wird, aber Bedürfnisse befriedigt (Freie Software etc.) – das ist eindeutig nicht abstrakte Arbeit, aber was dann? Fällt das aus dieser Betrachtung raus oder ist es grad deshalb eine „Keimform“ für was Neues?>

Das erfordert ein Absehen von der konkreten Bestimmtheit und von der Nützlichkeit der Arbeit ab, „so bleibt das an ihr, daß sie eine **Verausgabung menschlicher Arbeitskraft** ist“ (MEW 23: 58). Das Abstrahieren von der Nützlichkeit (in der kapitalistischen Warenproduktion) ist eine weitere Form der **Abstraktion (A2)**, die sich von der „über“-historischen Abstraktion (A1) unterscheidet.¹ Diese Abstraktion führt zur „menschliche[n] Arbeit schlechthin [...], Verausgabung menschlicher Arbeit überhaupt“ (ebd.: 59).

- A1) Denkabstraktion A2) Realabstraktion (siehe Mail an Tanja, 2.12.08)
- diese Unterscheidung dann auch bei Heinrich 2005: 48, einmal Realabstraktion, das andere Mal Denkabstraktion

Vorstellen kann man sich darunter Arbeit, „**die im Durchschnitt jeder gewöhnliche Mensch, ohne besondere Entwicklung, in seinem leiblichen Organismus besitzt.**“ (ebd.)

Auch in der Ware steckt Gebrauchswert und konkrete-nützliche Arbeit, aber nicht mehr die historisch- unspezifische, sondern GW und A im Kapitalismus (2)

„[...] in dem Gebrauchswert jeder Ware steckt eine bestimmte zweckmäßig produktive Tätigkeit oder nützliche Arbeit“ (MEW 23: 57)

¹ Der Unterschied zwischen diesen beiden Abstraktionen ist auch: A1) geschieht nur im Kopf, wenn wir das Gemeinsame aller Gesellschaftsformen denken. A2) geschieht auch in Wirklichkeit: Wir abstrahieren wirklich von der konkreten Qualität der Arbeit oder der Ware, wenn wir tauschen (das nennt sich dann "Realabstraktion").

Unterscheidung (alles innerhalb (2))

konkret-nützliche Arbeit (work)	abstrakt-(allgemeine) Arbeit (labour)
„Verausgabung menschlicher Arbeitskraft in besonderer zweckbestimmter Form... konkrete nützliche Arbeit“ (MEW 23: 61)	„Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinne ² , und in dieser Eigenschaft gleicher menschlicher oder abstrakt-menschlicher Arbeit“ (MEW 23: 61)
Gebrauchswert produzierende Arbeit	tauschwertsetzende Arbeit (MEW 13: 17) genauer: wertbildende Arbeit
in konkret-nützlicher Form (als Schneiderei, Tischlerei...)	ist gesellschaftliches Verhältnis (Politische Ökonomie...: 62)

- Begriff „abstrakt“ am besten nur verwenden, wenn es um einen Gegensatz zum Weggelassenen (Konkreten) geht (Haug 1989: 112) – sonst „gleiche menschliche Arbeit“ verwenden
- Arbeit als (besonderer) Naturprozess: Naturbasis ist in Naturnotwendigkeit der GW-Produktion wie auch im physiologischen Prozess (ebd.: 113)³
- abstrakte Arbeit als gesellschaftliches Verhältnis:
 - „Die Reduktion der verschiedenen konkreten Privatarbeiten vollzieht sich nur durch den Austausch, welcher Producte verschiedner Arbeiten thatsächlich einander gleichsetzt.“ (MEGA II.6: 41, auch in letzter, frz. Ausgabe des „Kapital“, die Marx noch selbst kontrolliert hat)
 - a.A. = „ein im Tausch konstituiertes Geltungsverhältnis“ (Heinrich 2005: 49)
 - → man kann es nicht mit einer Uhr messen!

Jetzt kann man erst **Wertbildung** verstehen!

- Wert bildet nur gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, nicht individuell aufgebrauchte
- die „gesellschaftlich notwendige Arbeit“ ist nicht nur technologisch bestimmt, sondern auch von der Nachfrage! (Heinrich 2005: 49)
- → für Wert gilt: „Ein Arbeitsproduct, für sich isolirt betrachtet, ist also nicht Werth⁴, so wenig wie es Waare ist. Es wird nur Werth in seiner Einheit mit andrem Arbeitsproduct.“ (MEGA II.6: 31, Ergänzungen)

→ Arbeit als Werts substanz (meint = „erzeugender Prozess“, „substrare“: das Zugrundeliegende)

- gesellschaftliche Substanz – drückt eine gesellschaftliche Beziehung aus (Heinrich 2008: 72)

Zusammenfassung:

² Dies stellt Heinrich (2005: 48) berechtigt in Frage, weil es Denkabstraktion (1) mit Realabstraktion (2) identifiziert.

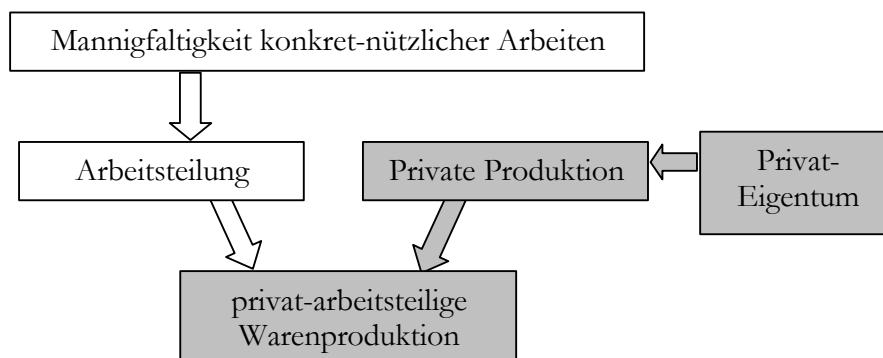
³ Kritik daran explizit bei Heinrich (2005: 48, Fußnote 9).

⁴ Debatten dazu zwischen Heinrich und Trenkle (meint gegen Heinrich, Wert werde in Produktion gebildet, nicht im Tausch, siehe dazu Heinrich 2005: 52, Fußnote 11) Für Heinrich, der von Einheit von Produktion und Zirkulation ausgeht (ebd.: 53) spricht u.a.: „Erst innerhalb ihres Austauschs erhalten die Arbeitsprodukte eine von ihrer sinnlich verschiedenen Gebrauchsgeständlichkeit getrennte, gesellschaftliche Wertgegenständlichkeit.“ (MEW 23: 87)

1. Ich würde da als ersten abstrakten Schritt die einfache Identität "Arbeit als Verausgabung physiologischer Arbeitskraft in allen gesellschaftlichen Formen" (also (1)) nehmen.
2. Diese Allgemeinheit erscheint im Kapitalismus als abstrakte gegenüber der konkret-nützlichen. (das zu erklären, brauchts aber eben mehrere Seiten im "Kapital")
3. Der Begriff, den ich damit erfasse, ist die "warenproduzierende Arbeit im Kapitalismus".

Grundlage:

- (1) auch außerhalb des Kapitalismus (weiße Kästchen): Mannigfaltigkeit konkret-nützlicher Arbeit in **Arbeitsteilung**, kann auch ohne Warenproduktion sein (Haug 1989: 106 ff.), Arbeitsteilung durch *sachliche* Abhängigkeiten gekennzeichnet
- (2) Kapitalismus: zusätzlich (graue Kästchen): Privateigentum → Privatheit der Produktion, dazu Arbeitsteilung (d.h.: „Bei Warenproduktion werden die einzelnen Arbeiten [...] *unabhängig voneinander* verausgabt, erst auf dem Markt treten sich die Produkte dieser Arbeiten gegenüber.“ (Heinrich 2008: 91)⁵ → privat-arbeitsteilige Warenproduktion



- privat-arbeitsteilige Warenproduktion ist gesellschaftlich
 - „privat“: jeder arbeitet nur für sich (wenn Arbeitsteilung dazu kommt, entsteht Warenproduktion)
 - gesellschaftlich: jeder Arbeiter arbeitet in einer bestimmten nützlichen Form zugleich für andere mit – Gesellschaft ist vorausgesetzt
 - Dies ist der Widerspruch: „Begründung der Gesellschaft durch das ungesellschaftliche Sonderinteresse“ (Haug 1989: 116)
 - recht gute Erklärung siehe auch Politische Ökonomie... S. 62 ff..
 - „Die Gesellschaftlichkeit der Arbeit, wie sie im Kapitalismus ungeheuer weiterentwickelt wurde, gilt Marx als Element der neuen Gesellschaft, das sich im Schoße der alten entwickelt, als Bildungselement einer kommenden „gesellschaftlichen Produktion““ (Haug 1989: 116)
- zum Stoffwechsel mit der Natur kommt noch der Stoffwechsel in der Gesellschaft, der soziale Stoffwechsel hinzu (Haug 1989: 111) – im Kapitalismus: in Form von Warenaustausch

Zur **Allgemeinheit der Arbeit** in verschiedenen Gesellschaftsformen (in MEW 13: 20 ff.):

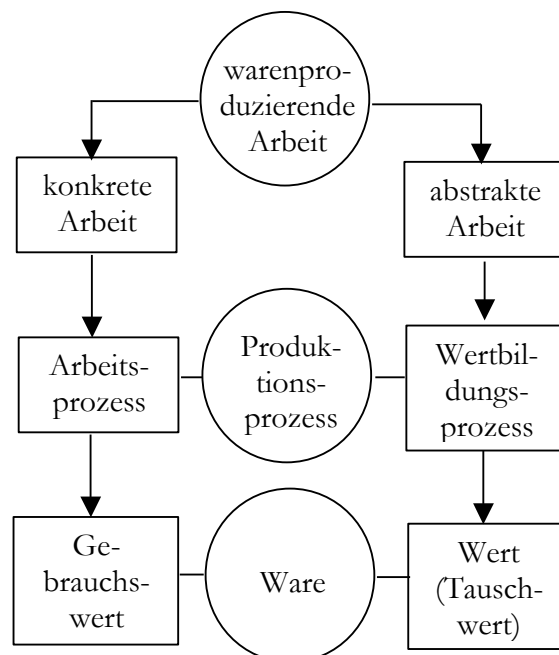
- gemeinschaftliche Arbeit in ihrer naturwüchsigen Form
 - „Es ist das der Produktion vorausgesetzte Gemeinwesen, das die Arbeit des einzelnen verhindert, Privatarbeit und sein Produkt Privatprodukt zu sein, die ein-

⁵ Die „Privatheit“ kennzeichnet einen bestimmten gesellschaftlichen Zusammenhang der Arbeiten, ist nicht identisch mit „individueller“ Arbeit (vgl. Heinrich 2008: 92)

zelle Arbeit vielmehr unmittelbar als Funktion eines Gliedes des Gesellschaftsorganismus erscheinen läßt.

- ländlich-partriarchalische Industrie → „gesellschaftliche Arbeit innerhalb der Grenzen der Familie“:
 - „Der Familienzusammenhang [...] mit seiner naturwüchsigen Teilung der Arbeit drückte dem Produkt der Arbeit seinen ihm eigentümlichen gesellschaftlichen Stempel auf.“ (MEW 13: 20 f.)
- Naturaldienste und Naturallieferungen des Mittelalters
 - „Die bestimmten Arbeiten der einzelnen in ihrer Naturalform, die Besonderheit, nicht die Allgemeinheit der Arbeit bildet hier das gesellschaftliche Band.“ (ebd.: 21)
- im Kapitalismus:
 - „Die Arbeit, die sich im Tauschwert darstellt, ist vorausgesetzt als Arbeit des vereinzelt Einzelnen. Gesellschaftlich wird sie dadurch, daß sie die Form ihres unmittelbaren Gegenteils, die Form der abstrakten Allgemeinheit annimmt.“
 - „gleichartige“, d.h. Arbeit mit „abstrakt menschlichem“ Charakter ist allgemeine Arbeit: „Ferner erscheint im Tauschwert die Arbeitszeit des einzelnen Individuums unmittelbar als *allgemeine Arbeitszeit* und dieser *allgemeine Charakter* der vereinzelt Arbeit als *gesellschaftlicher Charakter* derselben.“ (MEW 13: 19)
 - „Als allgemeine Arbeitszeit stellt sie sich dar in einem allgemeinen Produkt, einem *allgemeinen Äquivalent*, einem bestimmten Quantum vergegenständlichter Arbeitszeit, das gleichgültig gegen die bestimmte Form des Gebrauchswerts, worin es unmittelbar als Produkt des einen erscheint, beliebig übersetzbar ist in jede andere Form von Gebrauchswert, worin es sich als Produkt jedes andern darstellt. *Gesellschaftliche* Größe ist es nur als solche *allgemeine Größe*.“ (ebd.: 20)
 - d.h. Es zählt nicht die Besonderheit des Einzelnen, sondern nur das, was sie gemeinsam haben und das ist ihre Allgemeinheit (Heinrich 2008: 256)
- Arbeit nach dem Kapitalismus, im Sozialismus (3):
 - Allgemeinheit der Arbeit hier: „Sie bezeichnet nichts anderes als die durchgeführte Gleichheit, daß alle im Rahmen ihrer Möglichkeiten und Fähigkeiten an der Bewältigung der gemeinsamen Arbeiten mitarbeiten.“ (Haug 1989: 119)

Die Sachverhalte, die den zu Beginn entwickelten Kategorien entsprechen, werden durch später behandelte Zusammenhänge begründet. Der Warencharakter der Dinge ist nicht einfach voraussetzungslos gegeben, sondern ist begründet durch die warenproduzierende Arbeit, wie die nebenstehende Abbildung verdeutlicht:



(Abbildung aus: Politische Ökonomie des Kapitalismus und des Sozialismus. Lehrbuch für das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium. Berlin: Dietz-Verlag 1975, S. 92).

Die Warenform ist die einfachste und allgemeinste Form der kapitalistischen Produktion – aber sie ist auch begründet in dieser kapitalistischen Produktion und nicht sinnvoll denkbar außerhalb dieser.

P.S.:

Zu möglichen Verständnissen der „**abstrakten Arbeit**“

- a) naturalistisch: abstrakte Arbeit = physiologische Verausgabung von Arbeitskraft (Haug 1989: 113, folgend einer Formulierung in MEW 23: 61)
- b) als gesellschaftliches Verhältnis;
 - b1) Heinrich (2005: 49; gegen Haug) – a.S. = „ein im Tausch konstituiertes *Geltungsverhältnis*“
 - b2) abstrakte Arbeit als gesellschaftliches Verhältnis – dies nur in Politische Ökonomie...: 62 ff.,

zusätzliche Literatur:

Politische Ökonomie Kapitalismus Sozialismus. Lehrbuch für das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium. Berlin: Dietz Verlag. 1975, S. 62.

Anhang:

Michael Heinrich

Abstrakte Arbeit

in: W.F.Haug (Hrsg.), Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus, Bd. 1, Hamburg 1994

Marx benutzt den Begriff aA beiläufig in den *Ms 44* (MEGA I.2, 208) zur Charakterisierung entfremdeter, vereinseitigter Arbeit, womit er an Hegels Verwendung von aA in Zusammenhang mit der Teilung der Arbeit anknüpft (*Rechtsphil.* § 198, *Enzykl.* §§ 525,526). In einer neuen Bedeutung wird aA 1859 in *Zur Kritik* zu einem zentralen Begriff. Marx unterscheidet hier erstmals die Gebrauchswert hervorbringende von der Tauschwert schaffenden Arbeit. Weil letztere "gleichgültig gegen den besondern Stoff der Gebrauchswerthe" ist, ist sie auch "gleichgültig gegen die besondere Form der Arbeit" und wird von Marx deshalb als "abstrakt allgemeine Arbeit" bezeichnet (MEGA II.2, 109). In *Zur Kritik* wird aA noch weitgehend mit "einfacher" Arbeit identifiziert: "Diese Abstraktion der allgemein menschlichen Arbeit *existirt* in der Durchschnittsarbeit, die jedes Durchschnitts-Individuum einer gegebenen Gesellschaft verrichten kann... Es ist *einfache* Arbeit, wozu jedes Durchschnitts-Individuum abgerichtet werden kann... Die einfache Arbeit bildet die bei weitem größte Masse aller Arbeit der bürgerlichen Gesellschaft..." (MEGA II.2, 110) Marx knüpft damit an die Argumentation aus dem *Elend der Philosophie* an, daß einfache Arbeit Wertmaß sei und daß dies ein von der modernen Industrie hervorgebrachtes Resultat sei (MEW 4, 85). Allerdings hatte Marx dort noch nicht zwischen abstrakter und konkreter Arbeit unterschieden. Mit der Identifizierung von aA und einfacher Arbeit werden jetzt zwei ganz verschiedene Prozesse gleichgesetzt: der im mechanisierten Produktionsprozeß stattfindende Verlust von qualifizierter Arbeit, also einer historischen Veränderung auf der Seite der konkreten Arbeit und die im Austausch stattfindende Abstraktion von den tatsächlich vorhandenen unterschiedlichen Qualitäten der verschiedenen konkreten Arbeiten. In der 1. Aufl. des *Kapital* stellt Marx dann zwar heraus, daß der Doppelcharakter der Arbeit der "Springpunkt" sei, "um den sich das Verständniß der politischen Oekonomie dreht" (MEGA II.5, 22). Aber erst in der 2. Aufl. wird aA von einfacher Arbeit streng unterschieden. Erst jetzt verwendet Marx den Begriff aA bereits zu Beginn des ersten Kapitels. So heißt es z. B. nicht mehr, ein Gebrauchswert hat Wert, "weil *Arbeit* in ihm vergegenständlicht" (MEGA II.5, 20), sondern "weil abstrakt menschliche Arbeit in ihm vergegenständlicht" ist (MEGA II.6, 72).

Kritischer Gehalt des Begriffs -- An der klassischen politischen Ökonomie kritisiert Marx, daß sie "nirgendwo ausdrücklich und mit klarem Bewußtsein **Arbeit, die sich in Werth**, von derselben Arbeit, soweit sie sich im *Gebrauchswerth ihres Produkts darstellt*", unterschieden habe. "Sie macht natürlich den Unterschied thatsächlich, da sie die Arbeit das einemal quantitativ, das andremal qualitativ betrachtet. Aber es fällt ihr nicht ein, daß bloß *quantitativer Unterschied* der Arbeiten ihre *qualitative Einheit* oder *Gleichheit* voraussetzt, also ihre Reduktion auf *abstrakt menschliche Arbeit*." (MEGA II.5, 48). Der kritische Gehalt des Begriffs aA erschöpft sich aber nicht darin, daß Marx die Arbeitswerttheorie der Klassik lediglich präzisiert, indem er eine dort nicht getroffene Unterscheidung nachholt. Diese Unterscheidung ist auch für zentrale Bereiche der folgenden Darstellung (wie etwa der Wertformanalyse) von wesentlicher Bedeutung. Mit aA faßt Marx nämlich den spezifisch *gesellschaftlichen* Charakter Waren produzierender Arbeit, der in der Klassik verfehlt wird. A.Smith begründete Arbeit als Maß des Tauschwerths damit, daß der "wirkliche Preis jedes Dinges... die zu seiner Anschaffung erforderliche Mühe und Beschwerde" sei (Smith, 37, s.a. 40f). Arbeit erscheint hier als individueller, ungesellschaftlicher Prozeß zwischen Mensch und Natur, der aufgrund seiner Mühseligkeit den Wertcharakter der Waren konstituiert. Demgegenüber stellt Marx den "doppelten gesellschaftlichen Charakter" der Waren produzierenden Privatarbeiten heraus: Sie müssen sowohl ein bestimmtes gesellschaftliches Bedürfnis befriedigen wie die Bedürfnisse ihrer Produzenten. Letzteres können sie aber nur, "sofern jede besondere nützliche Privatarbeit mit jeder andren nützlichen Art Privatarbeit austauschbar ist, ihr gleichgilt. Die Gleichheit toto coelo verschiedener Arbeiten kann nur in einer Abstraktion von ihrer wirklichen Ungleichheit bestehn, in der Reduktion auf den gemeinsamen Charakter, den sie als Verausgabung menschlicher Arbeitskraft, abstrakt menschliche Arbeit, besitzen." (MEGA II.6, 104) Ist der erste Charakter (Befriedigung gesellschaftlicher Bedürfnisse) jeder arbeitsteiligen Produktion gemeinsam, so ist der zweite Charakter (gleiche Geltung als abstrakt menschliche Arbeit) ein Spezifikum der Warenproduktion und insofern liegt in ihm der *spezifisch gesellschaftliche* Charakter Waren produzierender Arbeit. In ihm ist ausgedrückt, daß in der bürgerlichen Gesellschaft *individuell* verausgabte Arbeit nicht *unmittelbar* gesellschaftlich ist, sondern diesen Charakter erst über den Tausch erhält: "Die Arbeit, die sich im Tauschwerth darstellt, ist vorausgesetzt als Arbeit des vereinzelt Einzelnen. Gesellschaftlich wird sie dadurch, daß sie die Form ihres unmittelbaren Gegentheils, die Form der abstrakten Allgemeinheit annimmt." (MEGA II.2, 113) Indem die klassische wie auch die neoklassische Ökonomie über kein der aA analoges Konzept verfügen, damit auch den spezifisch gesellschaftlichen Charakter der Arbeit nicht erfassen können, bleibt ihre Betrachtung des ökonomischen Zusammenhangs auf die Perspektive des "vereinzelt Einzelnen" reduziert: die Rationalität individueller Kalküle soll erklären, was doch das Resultat von Strukturen ist, die dem individuellen Handeln vorausgesetzt sind.

Historizität der aA -- AA, die man bei Abstraktion von jeder produktiven Bestimmtheit der Arbeit erhält, bezeichnet Marx auch als "Verausgabung von *menschlichem* Hirn, Muskel, Nerv, Hand" (MEGA II.5, 24) und in der 2. Aufl. des *Kapital* ist von abstrakt menschlicher Arbeit als Verausgabung menschlicher Arbeitskraft "im physiologischen Sinn" (MEGA II.6, 79) die Rede. Solche Formulierungen legen nahe, daß es sich bei aA um allgemeine, jeder Arbeitsverausgabung zukommende physiologische Eigenschaften handeln würde. An anderen Stellen macht Marx aber deutlich, daß es sich bei aA nicht um den Inbegriff natürlicher Eigenschaften, sondern um eine gesellschaftlich *erzwungene* Zuschreibung handelt. In *Zur Kritik* spricht er von der "objektive[n] Gleichung, die der Gesellschaftsprozeß gewaltsam zwischen den ungleichen Arbeiten vollzieht" (MEGA II.2, 136f). Und bei der Überarbeitung der 1. Aufl. des *Kapital* notiert er: "Die Reduction der verschiednen konkreten Privatarbeiten auf dieses Abstractum gleicher menschlicher Arbeit vollzieht sich nur durch den Austausch, welcher Producte verchiedner Arbeiten thatsächlich einander gleichsetzt." (MEGA II.6, 41) Abstraktheit der Arbeit meint nicht die allgemeinsten Bestimmungen der Arbeit, die das reflektierende Subjekt (ganz unabhängig von gesellschaftlichen Prozessen wie dem Tausch) beim Vergleich verschiedener Arbeiten feststellen kann, sondern die in der Gleichsetzung der Produkte im Tausch praktisch stattfindende Abstraktion von den besonderen Charakteren der verschiedenen Arbeiten, die diese Produkte hervor gebracht haben. Das Resultat dieser durch eine bestimmte gesellschaftliche Praxis erzwungenen Abstraktion ist nicht ein physiologisch Allgemeines, sondern eine spezifisch gesellschaftliche Formbestimmung von Arbeit.

Die Ambivalenz in der Bestimmung aA führte zur häufig diskutierten Frage, ob aA in allen Produktionsweisen existiert habe oder nur in der Warenproduktion: als Inbegriff physiologischer Eigenschaften wäre aA überhistorisch, als Ausdruck einer bestimmten durch den Austausch konstituierten Beziehung der Arbeiten aufeinander nicht. Im *Kapital* äußerte sich Marx zwar nicht explizit zum historischen Charakter der aA, doch ist bei der Analyse des Arbeitsprozesses, der einzigen Stelle, wo dessen überhistorische Momente betrachtet werden, von aA nicht die Rede. In *Zur Kritik* hieß es allerdings eindeutig: "Als zweckmäßige Thätigkeit zur Aneignung des natürlichen in einer oder der anderen Form ist die Arbeit Naturbedingung der menschlichen Existenz... Tauschwerth setzende Arbeit ist dagegen eine specifisch gesellschaftliche Form der Arbeit. Schneiderarbeit... producirt den Rock, aber nicht den Tauschwerth des Rocks. Letztern producirt sie nicht als Schneiderarbeit, sondern als abstrakt allgemeine Arbeit und diese gehört einem Gesellschaftszusammenhang, den der Schneider nicht eingefädelt hat." (MEGA II.2, 115)

AA als Werts substanz -- Nicht Arbeit schlechthin, sondern aA wird von Marx als "Substanz" des Werts bestimmt; Wertgegenstand ist ein Gut insofern in ihm aA "vergegenständlicht" ist (MEGA II.6, 72). Daß es sich bei dieser Vergegenständlichung aA nicht darum handelt, daß ein quasi-materielles Substrat in das einzelne Produkt gelegt wird, das dann dessen Wertsein ausmacht, wird bereits durch die von Marx benutzte Metaphorik deutlich. Er nennt diese Gegenständlichkeit der aA "abstrakte Gegenständlichkeit, ein *Gedankending*" (MEGA II.5, 30), "gespenstige Gegenständlichkeit" (MEGA II.6, 72), "rein phantastische Gegenständlichkeit" (MEGA II.6, 32). Das Wertsein der Waren ist insofern eine phantastische Gegenständlichkeit, weil sich dieses Wertsein den Warenbesitzern gegenüber zwar als von ihnen unabhängige sachliche Eigenschaft von Dingen geltend macht, es aber überhaupt keine sachliche Grundlage in den Dingen selbst besitzt. Es handelt sich bei dieser Wertgegenständlichkeit um ein gesellschaftlich praktiziertes Geltungsverhältnis, eine gesellschaftlich gültige Zuschreibung, die allerdings nicht Resultat intentionalen Handelns ist, sondern Effekt einer bestimmten Form des gesellschaftlichen Zusammenhangs. Wie Marx im Abschnitt über den Warenfetisch hervorhebt, reflektiert sich das gesellschaftliche Verhältnis der Produzenten als sachliche Eigenschaft von Dingen. Als Ausdruck eines gesellschaftlichen Verhältnisses kann die Gegenständlichkeit der aA aber auch nur im gesellschaftlichen Verkehr erscheinen, was ihren "phantastischen" Charakter noch unterstreicht. Daß Wertgegenständlichkeit gerade nicht dem *einzelnen* Gut zukommt, wird von Marx nirgendwo so deutlich ausgesprochen wie im Überarbeitungsmanuskript der 1. Aufl. des *Kapital*. Dort schreibt Marx als Kommentar zur Darstellung der 1. Aufl.: Werden Rock und Leinwand als Werte auf Vergegenständlichung aA reduziert, dann wurde in dieser Reduktion "vergessen, daß keines für sich *solche Werthgegenständlichkeit* ist, sondern daß sie solches nur sind, soweit das ihnen *gemeinsame Gegenständlichkeit* ist. Ausserhalb ihrer Beziehung auf einander - der Beziehung worin sie gleichgelten - besitzen weder der Rock noch die Leinwand *Werthgegenständlichkeit*" (MEGA II.6, 30).

Die Größe des Werts will Marx durch das "Quantum der in ihm enthaltenen 'werthbildenden Substanz', der Arbeit" messen und die Arbeit findet ihr Maß an der Zeitdauer (MEGA II.5, 20). Allerdings ist nicht die von einem Produzenten individuell verausgabte Arbeitszeit werthbildend, sondern nur die "gesellschaftlich nothwendige Arbeitszeit", d.h. Arbeitszeit die unter den gesellschaftlich normalen Bedingungen durchschnittlich zur Produktion einer Ware benötigt wird (MEGA II.6, 73). Die so bestimmte "gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit" reduziert aber lediglich verschiedene individuelle Verausgaben derselben konkreten Arbeitsart auf ein Durchschnittsmaß. Wird dies bereits als abschließendes Wort über das Maß der Wertgröße aufgefaßt, so hat man nicht nur konkrete Arbeit zum Maß aA gemacht, wodurch der Unterschied zwischen beiden eingeebnet wird. Es wird dann auch unterstellt, der Wert eines *einzelnen* Gutes könne unabhängig vom Austausch gemessen werden. Wenn Wertgegenständlichkeit den Waren aber nur *gemeinsam* zukommt, innerhalb des Austauschverhältnisses, so kann auch die Größe des Wertes nicht außerhalb dieses Verhältnisses bestimmt werden. Innerhalb des Austauschverhältnisses kann der Wert einer Ware aber nur adäquat ausgedrückt werden, wenn er auf Geld als selbständiges Dasein des Werts bezogen wird. In *Zur Kritik* wird dies bereits auf den ersten Seiten der Darstellung festgehalten, wenn Marx betont, daß sich im Wert die Arbeitszeit des Einzelnen als "allgemeine Arbeitszeit" ausdrückt und sich diese allgemeine Arbeitszeit in einem "allgemeinen Produkt, einem allgemeinen Aequivalent" (MEGA II.2, 111f) darstellen müsse. Im *Kapital* wird dieser Zusammenhang ausführlich in den Abschnitten über die Wertform und den Austauschprozeß begründet. Maß des Werts zu sein, ist die erste Formbestimmung des Geldes in der einfachen

Zirkulation. Daß diese Maßfunktion des Geldes nicht durch eine Arbeitszeitrechnung (auch dann nicht, wenn sich diese auf "gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit" bezieht) außer Kraft gesetzt werden kann, wird insbesondere in Marx' Auseinandersetzung mit den verschiedenen Arbeitsgeldtheorien deutlich (MEGA II.2, 155ff, MEGA II.5, 59).

Rezeption -- Es ist bezeichnend für die oberflächliche Rezeption der Kritik der politischen Ökonomie vor dem 1. Weltkrieg, daß das Konzept aA keine besondere Rolle spielt. Nicht nur in den popularisierenden Darstellungen von Kautsky (1887) und Luxemburg (1925) taucht der Begriff nicht auf. Auch Hilferding (1904) bezog sich bei seiner Verteidigung der Marx'schen Werttheorie gegen die Kritik von Böhm-Bawerk (1896) nicht auf aA und bei Lenin spielt der Begriff aA ebenfalls keine besondere Rolle. Die bis dahin ausführlichste Auseinandersetzung mit dem Konzept aA lieferte kein Marxist, sondern F. Petry (1916). Ausgehend von Rickerts Unterscheidung zwischen naturwissenschaftlicher und kulturwissenschaftlicher Methode glaubte er, auch bei Marx einen Dualismus von naturwissenschaftlich-kausaler Erklärung und einer "gesellschaftlichen" Betrachtungsweise feststellen zu können. Zwar kann diese Konstruktion dem Marx'schen Werk insgesamt kaum gerecht werden, doch führte sie Petry, der den "kulturwissenschaftlichen Gehalt" der Marx'schen Werttheorie darstellen wollte (Petry 1916, 3), zur Auseinandersetzung mit dem gesellschaftstheoretischen Charakter der Marx'schen Begriffe. So hebt er etwa bei der aA hervor, daß es sich keineswegs um einen naturwissenschaftlichen Gattungsbegriff handelt, sondern um die gesellschaftliche Form der Privatarbeiten, wobei dann aber diese Gesellschaftlichkeit gleich auf die Betätigung des Menschen als Rechtssubjekt reduziert wird (ebd., 23f). Während Hilferding (1919) in einer längeren Rezension zwar die neukantianische Methodologie Petrys kritisierte, dessen Auseinandersetzung mit aA aber unbeachtet ließ, kam Rubin zu dem wohl zutreffenden Urteil, daß Petry eine Reihe von Fragen der Marx'schen Theorie aufwarf, die von Marxisten nicht einmal behandelt wurden, die Petry selbst aber auch nicht lösen konnte (Rubin 1928, 365). In den 20er Jahren wurde in der Sowjetunion eine intensive werttheoretische Debatte geführt, deren bedeutendstes Resultat wahrscheinlich die Arbeiten von Rubin waren. Rubin setzte sich ausführlich mit aA auseinander und differenzierte zwischen physiologisch gleicher Arbeit, gesellschaftlich gleichgesetzter Arbeit und abstrakt-allgemeiner Arbeit (Rubin 1924, 50ff, 100ff) und machte entgegen dem naturalistischen Verständnis von abstrakter Arbeit, das aus der "physiologischen" Auffassung dieser Kategorie entsprang, deutlich, daß es sich bei aA um eine "spezifisch *historische* Form der Gleichsetzung von Arbeit" handelt. aA mithin "nicht nur ein gesellschaftlicher, sondern auch ein historischer Begriff ist" (ebd., 95). Mit dem aufkommenden Stalinismus, dem auch Rubin schon frühzeitig zum Opfer fiel, wurden solche Diskussionen jedoch erstickt.

Mit der Vernachlässigung des Konzepts aA wurde die Marx'sche Werttheorie vor allem als eine Erklärung der quantitativen Austauschverhältnisse und als Voraussetzung zur Begründung der Ausbeutung gelesen, während die gesellschaftstheoretischen Implikationen der Werttheorie meistens nur verkürzt wahrgenommen wurden. Dies trifft insbesondere für die durch Sweezy (1942), Meek (1956) und Dobb (1977) repräsentierte ältere angelsächsische Marx-Literatur zu. In Westdeutschland war die Auseinandersetzung mit der Marx'schen Theorie zunächst stark durch die Kritische Theorie geprägt, die zwar deren philosophische und methodologische Implikationen herausstellte, sich aber nicht näher mit der Marx'schen Analyse der Ware beschäftigte. Lediglich der Adorno-Schüler Krahl (1971) widmete ihr eine eigene Untersuchung, in welcher aA allerdings keine bedeutende Rolle spielte. Eine differenziertere werttheoretische Debatte, die im Rahmen der "Kapitallogik" auch die gesellschaftstheoretischen Implikationen des Konzepts aA berücksichtigte, setzte mit den Arbeiten von Backhaus (1969, 1974) und Reichelt (1970) ein. In industriesoziologischen Studien dagegen wurde aA zuweilen als sinnlich faßbare Kategorie, die die Mechanisierung und Sinnentleerung der Arbeitsvorgänge im Verlaufe der Automation ausdrückt, mißverstanden. Im angelsächsischen Raum führte u. a. die Übersetzung des Buches von Rubin zu einer Intensivierung der werttheoretischen Debatte und einer Auseinandersetzung mit dem Konzept aA (vergl. z. B. Itoh 1976 und die Beiträge in Elson 1979). Zugleich nahm aber auch die Kritik an der Marx'schen Werttheorie zu. Unter Verwendung des von Sraffa (1960) entwickelten "neoricardianischen" Konzepts der Berechnung von Produktionspreisen aufgrund der mengenmäßigen Reproduktionsstruktur eines ökonomischen Systems wurde die Werttheorie für "redundant" erklärt, da Produktionspreise auch ohne vorherige Kenntnis der Wertgrößen bestimmt werden könnten (Steedman 1977). Die Berechnung von Werten war im Rahmen neoricardianischer Modelle aber nur deshalb möglich, weil einerseits ein stationäres Reproduktionsgleichgewicht vorausgesetzt

und wertbildende aA umstandslos mit einer bereits vor dem Tausch feststehenden Menge zur Produktion notwendiger homogener Arbeit identifiziert wurde. Gegen die neoricardianische Formulierung der Marxschen Werttheorie wurde daher eingewandt, daß gerade die mit dem Konzept aA anvisierte Problematik des spezifisch gesellschaftlichen Charakters Waren produzierender Arbeit verfehlt wird (DeVroey 1982, Ganßmann 1983). Eine erneute werttheoretische Diskussion setzte in der Bundesrepublik Ende der 80er Jahre ein. Brentel (1988) stellte die Arbeitswerttheorie als Theorie der Konstitution einer - von Marx entdeckten - spezifischen ökonomisch-sozialen Gegenständlichkeit dar. Da diese Werttheorie nur als Kapitaltheorie explizierbar sei (ebd., 265f), versteht Brentel aA als "antizipatorische[n] Totalitätsbegriff" der Vergesellschaftung der Arbeit unter kapitalistischen Bedingungen (ebd., 124). Während Brentel die Marxsche Entdeckung rekonstruieren und gegen Fehlinterpretationen verteidigen will, Probleme also nicht auf Seiten von Marx, sondern der Interpreten sieht, stellt Heinrich (1991) gerade auf die internen Probleme der Marxschen Theorie ab: einerseits handle es sich bei Marx um eine wissenschaftliche Revolution, die mit dem theoretischen Feld der klassischen politischen Ökonomie breche, andererseits bleibe Marx selbst diesem Feld weitgehend verhaftet, so daß die Überlagerung beider Diskurse zu vielfältigen Ambivalenzen führe. So würden sich im Begriff aA nicht miteinander vereinbare Konzepte überkreuzen: eine "gesellschaftliche" Auffassung (aA als Resultat einer gesellschaftlich erzwungene Gleichsetzung von qualitativ Verschiedenem) wird von einer "naturalistischen" (aA als Inbegriff physiologischer Bestimmungen) überlagert. Vor allem unter erkenntniskritischen Gesichtspunkten wird die werttheoretische Debatte in den bei Behrens (1993) versammelten Aufsätzen weitergeführt.

Bibliographie: H.-G.Backhaus, Zur Dialektik der Wertform, in: A.Schmidt (Hg.), *Beiträge zur marxistischen Erkenntnistheorie*, Frankfurt/M 1969, S.128-152; ders. Materialien zur Rekonstruktion der Marxschen Werttheorie, in: *Gesellschaft. Beiträge zur Marxschen Theorie 1*, Frankfurt/M 194, S.52-77; D.Behrens (Hg.), *Gesellschaft und Erkenntnis. Zur materialistischen Erkenntnis- und Ökonomiekritik*, Freiburg 1993; E.v.Böhm-Bawerk, Zum Abschluß des Marxschen Systems (1896), in: F.Eberle (Hg.), *Aspekte der Marxschen Theorie 1*, Frankfurt/M 1973, S.25-129; H.Brentel, *Soziale Form und ökonomisches Objekt. Studien zum Gegenstands- und Methodenverständnis der Kritik der politischen Ökonomie*, Opladen 1989; M.DeVroey, On the Obsolescence of the Marxian Theory of Value: A Critical Review, in: *Capital & Class* no.17, 1982, S.34-59; M.Dobb, *Wert- und Verteilungstheorien seit Adam Smith*, Frankfurt/M 1977; D.Elson, (ed.), *Value. The Representation of Labour in Capitalism*, London 1979; H.Ganßmann, Marx ohne Arbeitswerttheorie?, in: *Leviathan*, Jg. 11, 1983, Nr. 3, S.394-412; G.W.F.Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts (1821), in: ders., *Werke*, Bd. 7, Frankfurt/M 1970; ders., Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse (1830), in: ders., *Werke* Bd. 8-10, Frankfurt/M 1970; M.Heinrich, *Die Wissenschaft vom Wert. Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie zwischen wissenschaftlicher Revolution und klassischer Tradition*, Hamburg 1991; R.Hilferding, Böhm-Bawerks Marx-Kritik (1904), in: F.Eberle (Hg.), *Aspekte der Marxschen Theorie 1*, Frankfurt/M 1973, S.130-192; ders., Rezension von Petry, Der soziale Gehalt der Marxschen Werttheorie, in: *Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung*, 8.Jg, Leipzig 1919, S.439-448; M.Itoh, A Study of Marx's Theory of Value, in: *Science & Society*, vol. 40, 1976, no.3; K.Kautsky, *Karl Marx Oekonomische Lehren. Gemeinverständlich dargestellt und erläutert*, Stuttgart 1887; H.-J.Krahl, Zur Wesenslogik der Marxschen Warenanalyse, in: ders., *Konstitution und Klassenkampf*, Frankfurt/M 1971, S.31-81; R.Luxemburg, Einführung in die Nationalökonomie (1925), in: dies., *Gesammelte Werke* Bd.5, Berlin 1975; R.L.Meek, *Studies in the Labour Theory of Value*, London 1956; F.Petry, *Der soziale Gehalt der Marxschen Werttheorie*, Jena 1916; H.Reichelt, *Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs bei Karl Marx*, Frankfurt/M 1970; I.I.Rubin, *Studien zur Marxschen Werttheorie* (1924), Frankfurt/M 1973; ders., Zwei Schriften über die Marxsche Werttheorie, in: *Marx-Engels Archiv* Bd.I, 1928, S.360-369; A.Smith, *Eine Untersuchung über Natur und Wesen des Volkswohlstandes* (1776), Jena 1923; P.Sraffa, *Warenproduktion mittels Waren. Einleitung zu einer Kritik der ökonomischen Theo-*

rie (1960), Frankfurt/M 1976; I.Steedman, *Marx after Sraffa*, London 1977; P.M.Sweezy, *Theorie der kapitalistischen Entwicklung* (1942), Frankfurt/M 1970.
